Volks=Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 Pf.

Pränumerations-Preis vierteljährig 12½ Sgr. incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 35. Sonnabend, den 4. Mai 1861.

Zur Situation.

Ein Drittheil dieses Jahres ist dahin geeilt unter Befürchtungen, die sich Nirgends verwirklicht haben, keine Eventualität ist reif geworden.

Die französische Ostarmee verwandelt sich zuletzt in eine Industrie-Ausstellung, die in der bedeutenden französischen Festung Metz abgehalten wird, wobei die Artigkeit unser französischen Nachbarn so weit geht, behufs Besuch derselben den Rheinländern bedeutende Reise-Erleichterungen zu gewähren; so wie in dem großen neu befestigten französischen Kriegshafen Cherbourg eine russische Flotte erwartet wird, deren Auslaufen aus Kronstadt das nordische Eis aber noch nicht gestattet.

England läßt seine Miliz-Regimenter einexerciren, befestigt seine Küsten und baut eisengepanzerte Kriegsschiffe, statt, wie sonst aus Indien Millionen zu ziehen, muß es jetzt solche hinsenden, denn seine Bewohner sterben vor Hunger.

Spanien ist auf den Geschmack gekommen, es annectirt in Westindien vermöge des Rechts der öffentlichen Abstimmung, die Herrn Italiener wollen trotz aller Abstimmung noch gar nicht recht zur Einheit kommen; der Papst ist und bleibt in Rom, die französische Garnison wird nicht abberufen, und der König von Neapel denkt nicht an seine Abreise. Die Zänkereien im italienischen Parlament zu Turin zwischen Garibaldi, Cavour, Cialdini ꝛc. endigten mit einer feierlichen Versöhnung, die Oesterreicher unter Benedek stehen im Venetianischen mit Gewehr im Arm.

In Neapel sind die Lazzaroni eben so faul wie früher, und der neue König von Italien bedarf, trotz des Annectirens, wieder 500 Millionen Lire's, denn die Ausgaben überschreiten die Einnahmen um das doppelte.

In Warschau ist auf das Beten und Singen eine unheimliche Grabesstille eingetreten, nur die polnischen Bauern halten ihre Herrn Edelleute beim Wort wegen Aufhebung der Robott; in Rußland jammern dagegen die Spiritus-Fabrikanten; denn seit der Freierklärung der Leibeigenen, wollen diese nicht mehr so viel Schnaps trinken.

Oesterreich aber, welches Wunder, es besteht immer noch, und hat drei große Armeen auf den Beinen, eine in Italien, die zweite an der unteren Donau, die dritte an der Leitha, trotz Papiergeld, das ungarische Parlament in Pesth thut wenig mehr wie nichts, desto fleißiger waren die Provinzial-Abgeordneten der übrigen Kronländer, das Herrenhaus in Wien ist eine höchst respektable Gesellschaft von Erzherzögen, Generalen, Bischöfen, hohen Aristokraten, Schriftstellern, Rothschild mitten darunter, das Haus der Abgeordneten dagegen hat den Bürgermeister von Troppau zum Präsidenten, in Oesterreich gilt das alte Sprichwort: immer langsam voran, und sie haben recht, denn wenn es gar nicht mehr gehen wollte, so ging es doch wieder.

Die Herren in Kopenhagen machten mobil, um einen Theil wieder beurlauben zu können.

Aber ein Theil Europas ist mit einem schwarzen Schleier bedeckt, von wo nichts als unbestimmte Berichte zu uns gelangen, das ist die einst gefürchtete Türkei. Die Romanen und Walachen, die Serben und Bulgaren, die Montenegriner und Bosnier, die Albanesen und Griechen, alles ist in Bewegung, es ist ein allgemeines dumpfes Gähren, bald da ein Gefecht, dort ein Gemetzel, hier ein Ueberfall, Flintenschüsse und Kanonendonner an allen Ecken, alle Leidenschaften sind los gelassen, dieses Gewirre soll der so oft verbannte, wieder in Gnaden angenommene Omer Pascha in Ordnung bringen. — Ja selbst die Jonier sind von ihren Schutzherrn, den Engländern, mit dem Belagerungszustande beglückt worden. —

Zuletzt kommen noch die Herren in Nordamerika, die haben so lange Soldaten gespielt, bis sie sich einen recht hübschen Krieg zurecht gelegt haben.

Alles ist gerüstet, alle Staaten stehen auf dem Kriegsfuße, die Armeen sind zahlreicher wie 1813 und 1815, denn damals waren es noch nicht 2 Millionen Krieger, heut sind es mehr als 3 Millionen, und wozu das Alles, der lieben Ruhe wegen, wo sitzt denn eigentlich der wahre Grund der Ruhelosigkeit, Einer schiebt es auf den Andern, und Keiner weiß es bis jetzt — bis die Bombe platzt. S.

Rundschau.

— Berlin, 25. April. Unter dem Vorsitze Sr. Hoh. des Fürsten von Hohenzollern fand gestern, im Beisein Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen, im Gebäude des Staatsministeriums eine Ministerconferenz statt, die um 12 Uhr begann und bis 4½ Uhr Nachmittags dauerte. Nach dem Schluß begaben sich Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern und der Staatsminister von Auerswald zum Vortrage in das königl. Palais. — Im Herrenhause hat die Grundsteuercommission heute zwei Sitzungen gehalten, um die Verlesung des Berichtes zu Ende zu bringen. Die Debatte im Plenum beginnt den 2. Mai. — Auch die Eisenbahncommission hat heute eine Sitzung gehabt. — Es ist jetzt als sicher anzunehmen, daß der Landtag seine Arbeiten zu Pfingsten nicht beendet haben und dieselben nach den Feiertagen wieder aufnehmen wird. Dann dürfte der Schluß der Session Anfangs Juni statthaben.

JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin beabsichtigen, wie wir erfahren, in diesem Sommer einige Zeit ihren Aufenthalt in Schlesien zu nehmen.

Feuilleton.

Die Wachtel.

Wenn der Landmann gegen alles Gethier, welches auf seinen Wiesen haust keineswegs freundlich gesinnt ist und oft unmuthig das Gesetz verwünscht, welches ihm verbietet, sich durch eigne Hülfe von diesen kostspieligen Plagegeistern zu befreien; so gestattet er dagegen mit Freuden zwei Familien aus der Vogelwelt auf seinen reifenden Korn- und Weizenäckern zu wohnen und von dem Ernteseegen so viel zu verbrauchen, als der kleine Haushalt verlangt. Diese bevorzugten Geschöpfe sind die immer fröhliche Lerche mit ihrem herzerhebenden Gesange, welche den Frühling verkündet und nicht müde wird bis zur Winterszeit hinauf, dem Landmann mit jubelnden Wirbeltönen für die bewiesene Gastfreundschaft zu danken — und dann die Wachtel, der einsame scheue Vogel mit seinem melancholischen Rufe, dessen Eindruck schon der Junker von Falkenstein in Bürgers Pfarrerstochter von Taubenhain kannte und so verhängnißvoll zu benutzen wußte.

Die Lerche ist der Spielmann, die Pickelflöte am Munde, deren helle muntre Weise Alles zu Lust und Tanz hinreißt; die Wachtel aber gleicht dem Organisten, der mit seinem feierlichen Instrument die Gemüther zu Nachdenken und stillem Ernst führt und selbst Wehmuth in das Herz zu träufeln vermag. Schwermüthig bleibt die Wachtel im Schatten der Saaten, ohne Sehnsucht nach der warmen Frühlingssonne und dem blauen Himmel nur durch eintönigen Schlag ihre Gegenwart verkündend, gleichsam als ob ihr die Gefahren bekannt wären, die mit dem Falle der goldnen Aehren über sie hereinziehen. Während die Lerche ihrem Tode entgegenjubelt, singt die Wachtel den Sommer ihr Sterbelied.

Den meisten unserer Leser sind ohne Zweifel die Leipziger Lerchen bekannt, welche in großer Menge gefangen, getödtet und als große Delikatesse ins Ausland verschickt werden. Daß unter diesen gemordeten Sängern sich auch eine erkleckliche Anzahl gemeiner Sperlinge befinden ist nicht auffällig, da die freche Unverschämtheit dieses Vogels mit der er sich überall eindrängt, allgemein bekannt ist. In Schachteln verpackt, so daß der unästhetische Theil dem Beschauer einladend entgegenragt, kann man im Oktober Hunderttausende dieses Gemisches von Lerchen und Sperlingen auf Leipzigs Markte wahrnehmen und in diesem Monat frägt sicherlich jeder begegnende Bekannte den andern: „was heute die Lerchen kosten?" —

Aber nicht nur die sanguinische Lerche, der ländliche Jodler in den Lüften verfällt der Gefräßigkeit seines undankbaren Auditoriums, auch die hypochonderische Wachtel wird aus ihrem stillen Asyl hervorgeholt und in Butter gebraten. Sie hatte während des Sommers 8 bis 12 bräunliche Eier gelegt, diese ausgebrütet und die Jungen in Zucht und Ehren aufgezogen — da fallen die Saaten und noch ist es nicht Zeit auszuwandern, deshalb muß die Familie zwischen Kartoffelkraut und Rübenblätter flüchten. Hier aber lauscht Gefahr. Die ganze Familie

Wie wir erfahren, ist bei den Berathungen der Budget-Commission über den des Berliner Polizeipräsidium betreffenden Etat der Antrag gestellt worden, diese Behörde ganz aufzulösen, die Polizeiverwaltung dem Magistrat zu übertragen und nur einen königl. Direktor für die Kriminal- und Sicherheitspolizei zu ernennen; dieser Antrag ist aber in der Minorität geblieben. Dagegen soll die Commission in Betreff der Verminderung der Zahl der Schutzmänner einig sein und vorschlagen, daß 200 bis 250 Schutzmänner weniger als bisher angestellt werden.

Die Zahl der Petitionen, welche dem Abgeordnetenhause übergeben worden, beläuft sich jetzt auf 1160, von denen 700 bereits erledigt sind; ein Theil derselben, welcher sich an bestimmte Gesetze anlehnte, ist allerdings gruppenweise berathen worden, immerhin spricht indessen das Resultat für eine bedeutende Thätigkeit der Commissionen und besonders der Petitionscommission.

Hier ist unter dem Titel: „Herr Freiherr v. Vincke. Jetzt, sonst und künftig,“ eine Flugschrift erschienen, die gegen das parlamentarische Verhalten des berühmten Rhetors im Allgemeinen und im Besonderen gegenüber dem Abgeordneten Waldeck eine scharfe, aber wohlverdiente Kritik ausübt. —

28. April. Die Volks-Zeitung ist gestern, die National-Zeitung heute confiscirt worden: beide wegen der Polizei.

Aus Baden-Baden wird gemeldet, daß das Meßmersche Hotel daselbst vom 1. Mai an für die Königin Augusta vermiethet worden sei.

Aus Bochum (Westphalen) wird gemeldet: In der großen Aktien-Eisenfabrik, die gewöhnlich 900 Menschen beschäftigt und gegenwärtig noch 500 Arbeiter sucht, werden jetzt auch, wie in Essen (bei Krupp) gegossene Kanonen zu Stande gebracht. Gegenwärtig wird besonders Italien mit solchem Geschütze versehen. Von Turin aus ist ein Genie-Offizier hier anwesend, um die Fertigung der Waffen zu überwachen.

— Kassel, 27. April. Bei der Sammlung zu dem Ehrenschild für den Exkönig von Neapel hat sich, wie man hört, das Offiziercorps des Garde-du-Corps mit 50 Thlrn. aus der Musikkasse betheiligt; im übrigen sollen hier und in Hofgeismar nur vier bis sechs Offiziere mit Beiträgen von 1 Thlr. unterzeichnet haben. Die Betheiligung ist also eine sehr geringe.

— Wien, 29. April. Die Eröffnung des Reichsraths fand unter den gewöhnlichen Formalitäten statt. Die Mitglieder des Herrenhauses versammelten sich um 1 Uhr in dem für ihre Sitzungen hergerichteten Saale des niederösterreichischen Landtags. Von den 134 Mitgliedern des Hauses waren beiläufig 90 erschienen. Die Versammlung bot einen glänzenden Anblick dar.

Im Hause der Abgeordneten führte Staatsminister v. Schmerling gegen ¼2 Uhr den Abgeordneten Dr. Hein als Präsidenten, Professor Hasner und Oberlandesgerichtsrath Mazzuchelli als Vizepräsidenten ein; der Erstere hält eine kurze Ansprache, die mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät endigt; er läßt hierauf die vom Ministerium erlassene Geschäftsordnung vertheilen, und beruft die acht jüngsten Mitglieder (Haan, Neumeister, Tinti, Staniek, Prachenski, Clam, Hopfen und Lagenna) zu Schriftführern. Es folgt das Gelöbniß der Abgeordneten, wobei auf Riegers Antrag denjenigen Mitgliedern, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, die Gelöbnißformel übersetzt wird. Der Staatsminister übergiebt das Diplom vom 20. Oktbr. und die Urkunde des Reichsgrundgesetzes vom 26. Febr. Nächste Sitzung Donnerstag.

Mitglieder des Herrenhauses: die Erzbischöfe und Bischöfe von Wien, Salzburg, Görz, Prag, Olmütz, von Lemberg, der römisch-katholische, der griechisch-katholische, der armenisch-katholische, von Zara, Venedig, Udine, Seccau, Laibach, Gurk, Lavant, Brixen, Trient und Breslau (für Schlesien.) Das österreichische Oberhaus bestünde demnach aus 20 Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, aus 18 Erzbischöfen und Bischöfen, aus 56 erblichen und 39 auf Lebenszeit ernannten Peer's, im Ganzen aus 133 Mitgliedern, Ungarn und dessen Nebenländer nicht gerechnet.

Die Med. Wochenschrift meldet: Eine Typhus-Epidemie ist plötzlich über Wien gekommen; sämmtliche Spitäler sind überfüllt, das Filialspital in der Leopoldstadt, und Wiedener Spital haben keine leeren Betten mehr zur Verfügung; um einigermaßen Raum zu schaffen, werden chronische Kranke in's Landspital nach Klosterneuburg überführt, und die Behörde muß Fürsorge treffen, für den Fall, daß die gegenwärtige Zunahme von Kranken fortdauern sollte.

— Triest, 27. April. Nachrichten aus Genua vom 24. zufolge lief vor drei Tagen von dort ein Schiff unter englischer Flagge aus, welches Eigenthum der dortigen Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist, und Waffen und Munition nach den slavischen Provinzen der Türkei bringen soll. Das Schiff Firenze führte 600 Freiwillige dahin. Am 10., 12. und 13. gingen drei Schiffe mit Kanonen nach derselben Richtung ab.

Man schreibt aus Pesth: Die Stimmung ist in der allerletzten Zeit besser, ruhiger, wenigstens ernüchtert. Der parlamentarische Sieg Cavour's über Garibaldi, der Umstand, daß die Böhmen und Galizier zum Reichsrathe wählten, die würdige Haltung der deutsch-östreichischen Landtage und ihr entschiedenes Eintreten für die Idee der Reichs-Einheit, endlich wohl selbst der durch die Warschauer Ereignisse geübte Druck, der namentlich über die Endabsichten Rußlands mehrfache Enttäuschungen bereitete, haben den Eifer der Exaltados gemildert und die Chancen der vorsichtigeren Deak'schen Partei vermehrt.

— Kiel, 23. April. Am Freitage voriger Woche waren hier eine große Menge holsteinischer Reservisten, die nach Kopenhagen eingeschifft werden sollten, anwesend. Man konnte glauben, ins Jahr 1848 zurückversetzt zu sein. Die Reservisten, vereint mit einigen hundert Kielern, durchzogen unter dem Gesange „Schleswig-Holstein“ die Straßen und brachten dem kommandirenden General Schöller, so wie mehreren Dänisch-Gesinnten eine Katzen-Musik. Die Polizei, so wie das Militär, schritten nicht ein, vigilirten aber auf die in Masse dabei betheiligten Kieler, deren Namen sie notirten und die nach Abreise der Reservisten, welche Abends auf Dampfschiffen erfolgte, Einer nach dem Andern eingesteckt wurden.

— Frankreich. Pietri, der eine Incognito-Reise durch Deutschland gemacht, hat dem Kaiser rapportirt, daß in Deutschland die Idee der Einheit auf entschieden demokratischer Basis allgemein verbreitet und so eingewurzelt sei, daß die Regierungen dem Andrängen der Massen nicht lange werden widerstehen können.

— Aus Paris wird der N. P. Z. gemeldet, daß die Vorbereitung zu einer militärischen Expedition sich kaum noch verkennen lasse, auch wenn von den allgemeinen Rüstungen abgesehen werde, die schon seit längerer Zeit befohlen und ausgeführt worden sind. Der Zweck der Expedition sei allerdings noch in das tiefste Geheimniß gehüllt; indessen glaube man, daß dieselbe weder Italien noch Deutschland gelte; vielmehr, und zwar wegen der mit besonderem Eifer betriebenen maritimen Rüstungen, annehmen zu dürfen, daß der Orient das Ziel der Expedition sei. Ist die Annahme gerechtfertigt, dann möchte es wohl selbstverständlich sein, daß eine Verständigung Napoleons mit Rußland stattgefunden hat.

In Paris ist neuerdings unter dem Titel: „Ueber die Broschüre des Herzogs von Aumale“ eine Broschüre erschienen, die man allgemein für die Antwort des Prinzen Napoleon auf die Aumale'schen Angriffe hält.

„Es steht den Bourbons schlecht an, den Napoleoniden Wortbruch vorzuwerfen. Es giebt keine Fürstenfamilie, welche sich häufiger des Meineides schuldig gemacht, als sie. Blos 3 Königen von Neapel kann man 20 Meineide nachweisen, und wie viele noch den Königen von Frankreich und Spanien. Man macht viel Aufhebens von dem Worthalten Louis Philipps. Aber er, welcher im Rathhause die Krone aus den Händen Lafayette's und des Volkes nur unter der Voraussetzung eines von republikanischen Institutionen umgebenen Bürgerkönigthums empfangen hatte; er stellte am 5. Juni 1832 in Abrede, daß jemals ein Rathhausprogramm existirt habe, und er ließ die Rebellen in der Straße Trans-nonain und in der Lyoner Vorstadt Vaise ganz wie ein Legitimer niederschießen.“

26. April. Ein großes Feuer ist heute in dem jetzt zu Paris gehörenden Lachapelle ausgebrochen. Eine ganze Straße steht in Flammen. Um 6 Uhr war man noch nicht Herr des Feuers.

— London, 24. April. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde auf den Antrag des Lord-Kanzlers die auf die gemischten Ehen

---

Wachtel hat sich in ihrem früheren Versteck so fett gefressen, daß ihr die Fähigkeit des Schnelllaufs so wie des raschen Fliegens verloren gegangen ist und so wird es dem Jäger leicht sie niederzuschießen, wobei er sich auch oft eines sogenannten Wachtelpfeifchens zum Anlocken bedient; denn obgleich der Vogel hypochonderisch ist, folgt er doch gern dem Rufe der Liebe, eine Eigenthümlichkeit, welche er mit vielen menschlichen Leidesgenossen theilt. Anstatt in die Flügel des Geliebten zu sinken, verfällt die Unglückliche dem kalten Arm des Todes, der Bratpfanne und dem zermalmenden Gebiß des Gourmand's, ein trauriges Beispiel menschlicher Undankbarkeit, Speisebegierde und Falschheit, an dem sich jedermann spiegeln mag.

Die Wachtel ist ein naher Vetter des Rebhuhns mit dem sie jedoch in keineswegs freundschaftlichen Verhältnissen lebt, also tout comme chez nous! das sonst so bescheidne Rebhuhn scheint den melancholischen Cousin förmlich zu hassen, da aber hier weder Erbschaftsverhältnisse, noch persönliche Erhabenheit, Talente, Neid, oder sonstige im Menschenleben vorkommende Gründe obwalten, so müssen wir die Erklärung dieses verächtlichen Betragens den Psychologen überlassen.

Bereits im Anfange des Septembers (in einzelnen Gegenden jedoch auch etwas früher oder später) beginnt die Wachtel ihre Reisevorbereitung, denn sie vermag nicht gleich der Haidelerche und dem abgehärteten Rebhuhn die strenge Winterszeit bei uns zu zubringen. In gewaltigen Schaaren zieht die Wachtel durch Italien und Spanien nach Afrika und wer erinnert sich nicht hierbei der Freude des halbverhungerten, aus Aegypten entschlüpften Volkes Israel, als es — nach Moses Erzählung — sich auf einmal in die angenehme Lage versetzt sah die zusammengeschrumpften Magen mit Wachtelbraten vollzustopfen. Da die Juden weder Armbrüste, noch Fangnetze, noch Doppelflinten besaßen, so ist wohl die Frage zu entschuldigen, wie sie in Besitz der Vögel kamen. Die Antwort kann jeder Reisende geben, der jene Gegend besuchte. Noch jetzt kommen ungeheure Züge von Wachteln, todtmüde von der langen Reise über das mittelländische Meer auf Afrikas Küsten an, wo sie einige Tage lang, unfähig weiter zu ziehen, ruhig liegen bleiben und während dieser Zeit am eignen Fette zehren. In diesem Zustande sind sie die leichte Beute der Menschen und Thiere.

Aber auch als gezwungnen Hausgenossen des Menschen findet man die Wachtel, und zwar in niedern mit Wachstuch versetzten Käfigen, damit die angeborne Hypochondrie durch Beobachtung seiner fidelen Leidesgenossen nicht gestört werde, denn da Schwermuth und Sentimentalität mehr oder weniger im Herzen des Menschen haften, so lauscht man namentlich in der Abendstunde gern dem klagenden Rufe der Wachtel. Der Verfasser dieses Aufsatzes kannte ein junges heiteres Mädchen, welchem diese Töne bittre Thränen entlockten, so daß sie den Eigenthümer des schwermüthigen Sängers dringend bat, den Käfig zu entfernen. Der Besitzer des Vogels, ein Schuhmacher, war galant genug die Bitte der jungen Dame

in Irland bezügliche Bill zum zweiten Mal verlesen. In Irland hat bis auf den heutigen Tag eine unter Georg II. erlassene Parlamentsakte, kraft welcher eine zwischen Katholiken und Protestanten eingegangene Ehe null und nichtig ist, gesetzliche Kraft. Wenn ein katholischer Priester in Irland eine gemischte Ehe einsegnet so setzt er sich dem Gesetze nach der Strafe der Deportation aus. Die Wirkungen eines solchen Rechtszustandes, bemerkt der Lord-Kanzler, seien höchst verderblich. Dem Verführer sei die Gelegenheit geboten, ein tugendhaftes Weib ins Verderben zu reißen. Doch komme es häufiger vor, daß ein Mann eine derartige Ehe eingehe in der ehrlichen Absicht, das von ihm geleistete Gelübde getreulich zu halten. Sobald er aber seiner Frau überdrüssig werde, sage er sich von ihr los. Mehrere bisher gemachte Versuche, das Gesetz abzuändern, seien gescheitert. Er selbst habe, als er noch Unterhaus-Mitglied gewesen, zwei diesen Gegenstand betreffende Bills unterstützt. Der Grund, weshalb sie nicht durchgegangen, sei der gewesen, daß man damals keine hinreichenden Bürgschaften gegen heimliche Ehen gehabt habe. Lord Lyndhurst's Akte sei erst später gekommen. Die vorliegende Bill erkläre gemischte Ehen in Irland nur dann für legal, wenn gewisse Präliminarien beobachtet würden. Es sei vorher dem Registrator Anzeige zu machen und dem die Ehe einsegnenden Priester eine Bescheinigung darüber einzureichen. Die Trauung habe in einer kathol. Kirche zwischen 8 Uhr Morgens und 2 Uhr Nachmittags stattzufinden.

Das Reuter'sche Bureau hat Nachrichten aus Washington vom 15. April. Der Präsident Lincoln hat die Miliz der Unions-Staaten, 75,000 Mann zusammen berufen, um die Forts und das der Union durch den Südbund geraubte öffentliche Eigenthum zurückzuerobern. In Montgomery bereitete man sich zu Feindseligkeiten. Die Kriegserklärung des Südens wird erwartet. Man meint, es werde seine Armee durch Virginien gegen den Norden marschiren lassen.

29. April. Hier eingegangene Berichte melden aus Washington vom 18. d. M., daß der Präsident der Südstaaten, Davis, die Autorisation zur Ausstellung von Kaperbriefen ertheilt und die Absicht ausgedrückt habe, 150,000 Freiwillige aufzurufen. Der Aufruf des Präsidenten Lincoln ist von den Vereinigten Staaten mit Begeisterung aufgenommen worden.

— Turin, 25. April. Die Freude über die Versöhnung zwischen Garibaldi und Cavour ist unbeschreiblich. Ich glaube, daß man die Wichtigkeit und die Tragweite dieses Ereignisses keineswegs überschätzt. Der König hat eine große Rolle bei Bewerkstelligung dieser Versöhnung gespielt. Er hatte noch gestern Nachmittags dem Ministerpräsidenten seine Absicht angezeigt, ihn mit Garibaldi auszugleichen. Cavour dankte dem Könige und erklärte sich seinerseits zu allen Opfern bereit. Nachdem Cavour den Residenz-Palast des Königs verlassen, berief er die Mitglieder der Majorität des Parlamentes zu einer Versammlung für den Abend ein, um eine wichtige Mittheilung der Regierung entgegen zu nehmen. Nachdem der König mit Cavour sich verständigt hatte, ließ er den General Garibaldi zu sich bitten. Als Cavour kurze Zeit darauf eingeführt wurde, bat er den General, die Bedingungen auseinander zu setzen, von deren Bewilligung er seine Unterstützung der Regierung abhängig mache. Garibaldi verlangte, was er in der Kammer verlangt, ließ sich aber einige Modifikationen gefallen, und die Einigung war bald vollzogen. Garibaldi reichte Cavour die Hand, und dieser schüttelte sie mit sichtlicher Bewegung. Die beiden Männer umarmten sich hierauf, und der König rief in Thränen ausbrechend: „Dies ist der schönste Augenblick meines Lebens, und ich fühle mich glücklicher, als hätte ich zwei Schlachten für Italien gewonnen!“ Man blieb noch einige Augenblicke beisammen, und Viktor Emanuel erzählte, wie es schon seit lange sein innigster Wunsch gewesen, vermittelnd und versöhnend zwischen den Beiden aufzutreten, daß er sich jedoch aus Achtung vor den constitutionellen Grundsätzen jeder persönlichen Einmischung enthalten. Da nun aber die Spaltung eine für die Sache des Vaterlandes bedrohliche Wendung genommen, habe er es auf die Beistimmung der Nation zählend, für seine Pflicht gehalten, persönlich einzuwirken.

— Petersburg, 18. April. Der „Wiener Ztg.“ wird von hier geschrieben: „Man ist sehr neugierig, was aus den Männern werden wird, welche sich während den Berathungen des Haupt-Bauern-Comitee's durch Widerstand gegen die Absichten des Kaisers bemerkbar gemacht und dafür Bestrafung erlitten haben. Vor allen Dingen läßt sich nicht leugnen, daß von jetzt an der Adel eine wesentlich andere Rolle, als bisher, in seinen Verhältnissen zum Lande und zur Regierung spielen wird. Ein großer Theil der kleinen Grundbesitzer — namentlich alle verschuldeten — wird zu Grunde gehen und spurlos verschwinden. Der wirklich mächtige Adel wird von jetzt ab an die Spitze der liberalen Bewegung treten und jedenfalls weiter vorgehen wollen, als es vor der Hand noch die Absicht des Kaisers sein kann oder Rußland es verträgt. — Wir sind auf diesem Wege nicht mehr weit von ständischen oder constitutionellen Einrichtungen, und es wird wenigstens überall mit der größten Unbefangenheit davon gesprochen, daß die Bureaukratie durch eine Vertretung der ständischen Interessen gebrochen werden müsse.“

Der „N. Pr. Z.“ zufolge hat der Kaiser von Rußland an den Papst geschrieben, derselbe möge die katholische Geistlichkeit in Polen ermahnen. —

— Agram, 29. April. Der heutigen Agramer Zeitung wird aus der Herzegowina gemeldet: Am 11. d. Mts. wurde von Gacko aus eine 2—3000 Mann starke Kolonne gegen Nikfich entsendet, um dieses von den Insurgenten cernirte und hartbedrängte Fort zu entsetzen. Es kam zu einem mehrstündigen Kampfe, die Türken wurden noch während des Marsches in Front und Flanken angefallen und mußten nach einem sehr empfindlichen Verluste von beinahe 300 Todten und Verwundeten den Rückzug antreten. Am 25. rückten große Insurgentenmassen gegen Trebinje vor; die sämmtlichen türkischen Streitkräfte sammt den Ortsbewohnern rückten ihnen entgegen. Bei Cicevo kam es zum Kampfe, welcher bei Abgang dieses Berichts bei anhaltendem Kanonendonner noch unentschieden war.

— New-York, 14. April. Aus Charleston ist die Nachricht von dem Falle des Forts Sumter eingetroffen. Ein Bericht meldet: „Nach einem etwa 40stündigen muthigen Kampfe, in welchem er ein heftiges und ununterbrochenes Feuer von den Batterien der Secessionisten auszuhalten hatte, welches nicht nur dem Fort großen Schaden zufügte, sondern auch die innerhalb desselben befindlichen hölzernen Gebäude in Brand steckte, strich Major Anderson nebst seinen Gefährten die Flagge und ergab sich den Revolutionären. Wie stark die Verluste der Bundestruppen waren, wird nicht gesagt. Doch wird mit Bestimmtheit behauptet, es sei kein Offizier der Besatzung gefallen. Eben so wenig ward auf Seiten derer von Carolina Jemand getödtet. Die vor dem Hafen liegende Flotte nahm keinen Theil an dem Kampfe. —

Provinzielles.

Breslau. Von hier hat sich am 25. April der Fürstbischof Dr. Heinrich Förster nach Wien begeben, um dort seinen Sitz im Reichsrathe einzunehmen.

Nach den Versicherungen der Aerzte sind in Folge der anhaltenden rauhen Witterung viele Erkrankungen an Typhoid vorgekommen, außerdem sind namentlich Entzündungen an der Tagesordnung.

Am 29. April ist der National-Verein daselbst das erste Mal zusammen getreten, die circa 130 Personen zählende Versammlung ernannte den Professor Röpell zum Vorsitzenden.

In Liegnitz fand an demselben Tage die fünfte General-Versammlung des dasigen Vorschuß-Vereins statt. Der Verein zählt 418 Mitglieder u. hat im vergangenen Jahre 121,891 Thlr. umgesetzt; Verluste sind nicht vorgekommen, und wurde die Dividende der Mitglieder auf 33 1/3 pro Cent festgesetzt.

Ueber Witterungs-Verhältnisse.

Leider haben wir noch immer über rauhe, unfreundliche Tage zu klagen, die Nächte mit ihren Frösten verderben uns die Aussicht und Hoffnungen auf das Gedeihen der Saaten und

---

zu erfüllen und zwar im weitesten Umfange, denn er zündete ein Heerdfeuer an, brachte die Wachtel mit seinem Kneif vom Leben zum Tode, briet sie in Butter und verspeiste den Leichnam der Sängerin zum Abendessen; den Kopf derselben aber schickte der Unmensch an die sensible Dame, zum Zeichen, daß der Mund, welcher sie belästigt auf immer verstummt sei.

Uebrigens wird die Wachtel, besonders im Elsaß und dem Großherzogthum Baden, auch durch Netze gefangen, die man an dem Ende einer Ackerfläche, wo sich Erhöhungen befinden, aufstellt und die Thiere, welche nur sehr ungern auffliegen, durch leichten Peitschenknall hineintreibt. Bemerkenswerth ist, daß die weibliche Wachtel bei Verfolgung mehr Muth zeigt, als ihr Gatte, indem sie sich nie von ihren Jungen entfernt, während deren Papa oft in verzweiflungsvoller Angst die lächerlichsten Versuche macht, seine wohlbeleibte Gestalt in einem engen Mauseloche zu verbergen. — Uebrigens huldigen die Wachteln mormonischen Heirathsgesetzen. —

Der Bäckermeister N. in dem Städtchen X., ein sehr stattlicher und wohlhabender Mann, lebte mit dem Bürgermeister in einer fortwährenden Mißgunst. Als daher dem Letzteren eines Tages ein Magistratsschreiben an den Ersteren zur Unterschrift vorgelegt wurde, welches „An Herrn Bäckermeister N.“ adressirt war, — ein Prädicat, das allerdings von Rechtswegen den Handwerksmeistern nicht zukam, — machte der Bürgermeister seiner Mißgunst Luft und einen dicken Strich durch das Wort „Herr.“ Was er gewollt, das erreichte er in vollstem Maße. Jener war beim Anblick der Adresse Feuer und Flamme, und in seinem gekränkten Ehrgefühl schritt er auf's Rathhaus, um die Herren zur Rede darüber zu stellen, wer ihm den Schimpf angethan? Sie könnten das „Herr weglassen; aber erst hinschreiben und dann ausstreichen — so ließe er sich nicht behandeln! — Der Bürgermeister in ruhiger Würde, bekannte sich dagegen zu dem Ausstrich und sagte das sei ganz egal, — „wenn ein Wort ausgestrichen ist, so ist es so gut, als ob es gar nicht dasteht.“ — Der Bäckermeister ging nach Hause, setzte sich hin und schrieb die Antwort auf den Inhalt des Schreibens; dann adressirte er sie: „An den naseweisen Magistrat“ und machte durch das Wort „nase“ einen Strich. Der Bürgermeister empfing den Brief und war nun seinerseits Feuer und Flamme. Der frevelhafte Bäckermeister wurde alsbald vorgefordert und zur Rede gestellt über die unverschämte, über die Maßen unschickliche Adresse. „Meine Herren,“ sagte er gleichmüthig, „Sie haben es Alle gehört, was der Herr Bürgermeister gesagt hat: wenn ein Wort ausgestrichen ist, so ist es so gut, als ob es gar nicht dastünde!“

In Wien wurde an dem neu erbauten Parlamentshause ein Portier angestellt, der sämmtlicher Sprachen, welche im österreichischen Staate gesprochen werden, mächtig (Ist das menschenmöglich?) und daher jedem Reichsrath in seiner Muttersprache Auskunft ertheilen kann.

Pflanzungen. Nahe und ferne Berge kaum vom Schnee befreit, haben das winterliche Kleid wieder angelegt. —

Die letzte Hälfte des April hat bei vorherrschenden Nord-Ost-Winden und heftigen Luftströmungen besonders nachtheilig auf die Vegetation gewirkt. Berichte aus allen Gegenden lauten übereinstimmend ungünstig; so sind in Wien an diesen Tagen bei 7 Grad Kälte die Pfirsichen, Aprikosen, Aepfel und Birnbäume vollständig zu Grunde gerichtet; — am Rhein hat die Nacht v. 20. April denselben Einfluß gehabt u. zwar auch auf die dort so häufigen Nuß- u. Kastanienbäume; in dem sonst so reichen Obstlande der Pfalz ist es derselbe Fall; die Rebenschoffe in den niedrig gelegenen Weinbergen haben außerordentlich gelitten, denn selbst dort waren tiefgelegene Wassergräben mit einer Eiskruste überzogen. —

In Bresl. war am 27. bei 3 Gr. Kälte Schneetreiben. Der Roggen hat allenthalben gelitten und soll namentlich auf den fetten Böden der Kreise Trebnitz, Ratibor, Leobschütz, Neiße, Kosel und von Frankenstein längst des Gebirges hin hart betroffen haben; aus dem jenseitigen Ufer der Oder, namentlich um Namslau und Prausnitz soll der Roggen völlig unter dem Erdboden verschwunden sein. Der Weizen dagegen soll bis jetzt diesen ungünstigen Witterungs-Einflüssen nicht erlegen sein. Von Sommer-Saaten sind diejenigen, welche bereits gekeimt haben, zurückgegangen. —

Oelsaaten haben erst in der letzten Zeit durch die anhaltende Kälte gelitten, namentlich Raps, der bereits in die Blüthe getreten war. Auch über den Klee wird geklagt, daß er in den Niederungen vielfach ausgewintert sei.

Trotz alle dem sind bis jetzt die Haupt-Getreide-Plätze in flauer Stimmung. In Stettin haben die Frühjahrs-Abschlüsse zu niedrigeren Preisen als erwartet wurde, stattgefunden, dasselbe wird aus Amsterdam berichtet.

Wärmeres und namentlich nässeres Wetter würde auch dem noch fortwährenden Ueberhandnehmen der Mäuse Einhalt gethan haben.

Der Mai begann am 1. bis 3. mit Kälte; Regen wechselte mit Schneegestöber ab.

Lokales.

Wer in letzter Zeit den Weg nach Neuland vom grünen Thore aus benutzt hat, wird beim Ueberschreiten des Comthursteiges wahrgenommen haben, daß der Bretter-Belag sich in einer ziemlich üblen Verfassung befindet, ja an einer Stelle ist ein Loch, was bei den jetzt so finstern Nächten, dem einsamen Wanderer gefährlich werden kann, es wird daher der Wunsch ausgesprochen, daß von dem betreffenden Instandhalter diese Stelle bald besichtigt und dann verbessert würde.

In der am 2. d. Mts. stattgefundenen Stadt-Verordneten-Versammlung, sollte von den Herrn Stadtverordneten ein Beschluß wegen der Verlegung des Getreide-Marktes gefaßt werden.

Der Wichtigkeit der Sache gemäß ist diese Verhandlung jedoch vertagt worden, und wie wir vernehmen, sollen noch anderweitige Anträge behufs Verlegung und Anbietung von Plätzen, die den betreffenden Antragsstellern geeignet erscheinen, außer dem Platze beim Salon, eingebracht worden sein. —

Getreide-Preise.

Breslau, 1. Mai. Weizen 81—88 Sgr. Roggen 60—64 Sgr. Gerste 45—53 Sgr. Hafer 29—33 Sgr.

Glatz, 30. April. Weizen 83—89 Sgr. Roggen 59—66 Sgr. Gerste 49—58 Sgr. Hafer 29—34 Sgr.

Frankenst., 25. April. Weizen 76—85 Sgr. Roggen 58—62 Sgr. Gerste 52—56 Sgr. Hafer 31—34 Sgr.

Reichenb., 23. April. Weizen 75—85 Sgr. Roggen 54—62 Sgr. Gerste 48—58 Sgr. Hafer 31—35 Sgr.

Neurode, 24. April. Weizen 80—90 Sgr. Roggen 58—64 Sgr. Gerste 53—55 Sgr. Hafer 29—33 Sgr.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Hirschberg in Glatz. Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.